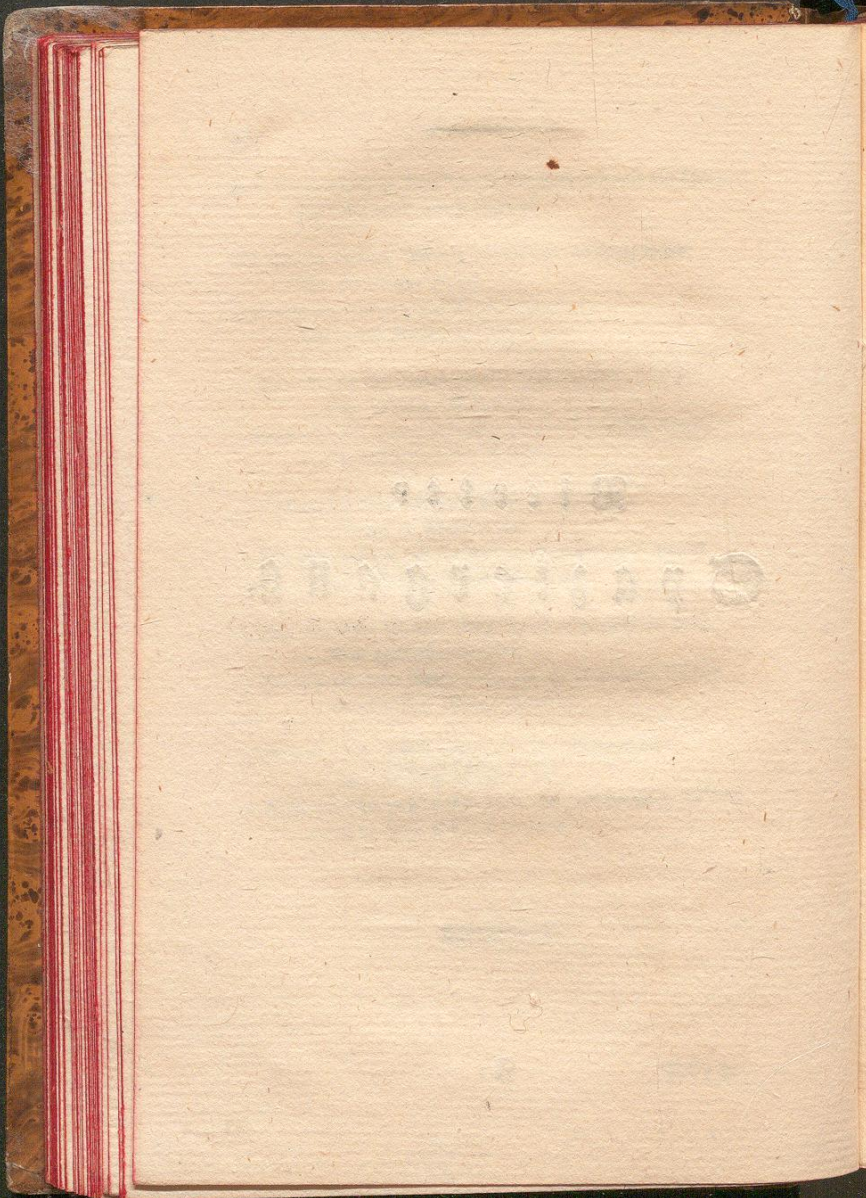


W i e r t e r
S p a z i e r g a n g .



I.

Ueberzeugt von dem Grundsatz, daß der Weise am wenigsten allein sey, wenn er allein ist, und daß die Gesellschaft der Todten unendlich vor der Gesellschaft der Lebendigen bey jedem Philosophen, auch in den Stunden des Vergnügens den Vorzug verdient, gieng ich mit dem Orakel der Weisen und Thoren, dem unbegreiflichen Voltair in die philosophischen Gegenden des großen Gartens. Nicht in den symmetrischen Gängen die an der Hand der langweiligen zwangvollen Kunst zu einformigen Perspektiven das Auge mehr ermüden als vergnügen, sondern in den einsamen Pfaden, wo die Natur sich gleich dem aus dem Schlaf erst erwachten Mädchen ungeschmückt und kunstlos gefällt, wo sich der krümmende Gang unter Wachholdersträuchen und Schleenschatten und unter dem dickbelaubtem Gewölbe hundertjähriger Linden und Fichten mit dem silberblättrigen Pappelbaum vermengt an dem geschwähigem Ufer des kleinen Baches hinwindet, wandelte ich halb auf Voltairen, halb und öfter auf die Natur blickend bey dem Waldgesang einzelner Stieglippen hin.

2.

Wie ehrte den Dichter mein Herz, wenn er bescheiden und sich fühlend vor seiner Mariamne sagt! „Welches Mißtrauen müssen in
 D 2
 mir

mir sowohl das Gefühl nur allzuschwacher Talente, als die Empfindung unaufhörlicher Krankheiten hervorbringen? in mir, dem sowohl die Gabe der Erfindung, als die Geduld durch fortgesetzte Arbeit meiner Fehler zu bessern versagt ist? (*) Wie verwegen und unverzeilich schien mir gegenheils sein Geschwätz über die heiligsten Wahrheiten, sein Brief an Uranien, sein Gewäsch über die allgemeine Geschichte (5. Kap.) seine Religion, der Quaker, seine Geschichte des Gottes Jo, in welcher unsre heilige Geschichte einhüllt, seine Wiederprüche über die angebörnen Ideen und die eingepflanzte Religion der Natur? Manichäer, Arianer, Deist, Naturalist und Materialist zugleich, fällt aller Ruhm seines Witzes unter den Abscheu der Gottesläugner herab.

3.

Auch der ungeübteste Anfänger in der Geschichte würde nicht Wilpai den indianischen Philosophen anführen, der schon vor zweytausend dreyhundert Jahren schrieb, und nur von Voltairen gelesen werden konnte; Gesac der die

(*) Quelle défiance ne dois-je point avoir, moi, qui né avec des talens si faibles; accablé des maladies continuelles, n'ai, ni le don bien imaginer ni la patience de corriger par un travail assidu, les défauts de mes ouvrages! Préface de la Tragedie: Mariamne.

die malabarischen Küsten erobert, Pythagoras der dort seine Weisheit schöpft, die Zahlen die dort erfunden wurden, und deren wir uns noch bedienen, die zodiacalischen Zeichen die seit undenklichen Zeiten dort bekannt waren, lauter Erfindungen die den Dichter verrathen, den Philosophen entehren und den Geschichtschreiber erniedrigen. Und doch ist Voltair in seinen gefährlichsten Schriften weniger blendend für geübte Augen, und verführerisch für unwissende Leser, als die Schaar seiner Apostel, die gleich seinen Vergnügen die Fahne des Unglaubens tragen. Pomponace, Montagne, le Bayer, Bayle, Spinoza, Hobbes, Shaftesbury, Boulainvilliers, Maillet, Lollans, Collins, Flud, Volston, Baker sind weniger giftig in ihrem unverstellten Religionshaß, als die unter Schaafshäuten verborgenen Verfasser des türkischen Spions, der persianischen Briefe, der jüdischen Briefe, der Briefe vom Berge, der philosophischen Gedanken, der Natursysteme des Buches vom Geist, und der Philosophen von S. S. Kein Widerspruch kann auffallender, kein System lächerlicher, und keine Philosophie scheinbarer in ihren Grundsätzen und rasender in ihren Folgen seyn, als die uns die zur voltairischen Fahne Geschworrenen, die Lichter der rousauiischen Welt d' Argens, Diderot, Helvetius, und der paradoxe Bürger von Genf aufdringen wollen. Seit ihrem Prediger der Dultung, der sich selbst den Apostel der Toleranz nennt, haben sich al-

le unreine Nesten des uralten gnostischen Irrthums, der Atheisten, Deisten, Naturalisten, Antitrinitarier, Arianer, Eutichianer, Wicelisten, Spinozisten, metriemäßiger Maschinen, Fatalisten und Helvetianer über die ganze Fläche der bewohnten Erde so verbreitet, daß eine allgemeine Gleichgültigkeit, ein völliger Unglaube und eine unmenschliche Politik, die Stille der Religion, des Gewissens und des Glaubens ersetzen.

4.

Umsonst spricht ihr Leugner, der Welt und euch selbst die Empfindung ab, die jedem menschlichem Wesen von Gott tief in der Seele und leuchtend in allen Werken der Natur eingeprägt ist, umsonst die Kenntniß unsers Schöpfers ab. Die Liebe zu allem was gut und schön ist, die Liebe und das unwiderstehliche Verlangen unsrer Erhaltung, die angebohrne Neigung zu Allem, was sie befördern kann, der Abscheu gegen alles, was diesen Grundtrieben widersteht, das Verlangen nach Liebe, Achtung und Ehre von unsers Gleichen, alles ist uns ein sicherer und allgemeiner Beweis bey allen Nationen, daß das Gefühl der Gottheit und des unveränderlichen Naturgesetzes das im Herzen spricht, im Kopfe denkt, im Gewissen urtheilt, und in allen Sinnen wirkt, angebohren mit unsrer Seele und ihrer Entwicklung, zugleich äußernd sich bey allen Menschen, zu allen Zeiten, und in
als

allen Theilen der Erde, bis ans Ende unsrer körperlichen Empfindungen erhält und alle eure Systeme, so stolz sie sind, alle eure Veredsamkeit, so fesselnd sie ist, zerstört und vernichtet.

5.

Sollte ich auch die Anbetung und Bewunderung einer halben Welt genießen, so möchte ich nicht die Allegorie des Deniurges und Demogorgon die Voltair dem Plato im Mund legt, geschrieben haben. Menander, den die Gnostiker in ihrem System anführen, war sein Vorgänger in der schrecklichsten aller Lasterungen der Verführung, und Manes der Prediger der Irreligion, so wie Wilest in seinem Dialog (welchen der beredte Bostwet so schön in 11ten Buche seiner Geschichte der Veränderungen widerlegt) und Collins in seinem Buche von der Freyheit zu denken der Führer, welchem sich Voltair blindlings überläßt, wenn er von dem Willen und Satanismus handelt. Alles ist unzehligemal wiederlegt worden, und nichts als die Blendung einer witzigen Laune und einer Einkleidung der hundefarbigsten Einbildungskraft haben die Wasserblasen und Seifkugeln emportreiben können, die längst in Nichts gleich dem lächerlichem Glanz und Knall der Raquete verschwunden sind.

6.

Nur da, wo kein Religionshaß den unphilosophischen Schwärmer leitet, und keine Au-

torsucht der geizigen Wikrämer anspornet, wo ihn weder Unwissenheit verräth, noch die Fiktion die Masque der Wahrheit über die Lügen aushängt, noch Bosheit verunstaltten, wo er nur Natur und Empfindung in unverbesserlich schönen Poesien maght, und dem Theater den Reichthum seiner Erfindungskraft, die Morat der Regenten, und die Politit der Kabale mit dem Nervenvollem Ausdruck vereinigt, ausstellt, wo er die Rolle, zu der ihn die Natur schick, die Rolle zu rühren und belustigen spielt, nur da geh ich gerne auf dem blumenreichem Pfade, wo ihn Phantastie und Laune hinführen. Mit ihm gieng ich in den kleineren Garten der bunten Blumen, wo die Kunst und die Wissenschaft die entferntesten Gewächse beyder Hemisphären unter künstlichen Glashimmeln vereinigt, sah den tausendfarbren Reichthum der lieblichen Kinder Florens, and das bunte Geschlecht der spätblühenden Afern.

7.

Liebsten Kinder der Natur
 Mahler unsrer Gartenstür
 Wie verschöndert ihr die Welt!
 Schöner ist der Himmel nicht
 Als das bunte Angesicht
 Dieser Blumenwelt!

Selbst der Fris Bogen maght
 Wenn er in dem Meere strahlt
 Tausendfarbne Wellen nicht
 Nicht so schön als jenes Dree

Das der Blätter Grün erhöhet
Der Tulpanen Angesicht.

Du der Blumenkönigin
Rose, Freudegeberin!
Deine Unschuldssfarbe gleicht
Jedem süßem Balsamduft
Der mit Lilien durch die Luft
Sich aus Dichterslippen schleicht.

So wie deine Wangen glühn
Muß der Jugend Unschuld blühn:
Tugend und der Weisheit voll,
Wie das süße Weischen dort,
Still, bescheiden an dem Ort
Der erschuf auch sterben soll.

8.

Da blühte der schöne Granatbaum mit der
der hochrothen vollen Blüthe, die der Lobe-
lia Kardinalsfarbe und dem brennenden Gera-
nio selbst nicht den Vorzug gab. Da reifte
die quittengelbe Melongela, und die dunkel-
grüne Ananas, die ihre delikate Frucht unter
dem Blatte versteckt. Das ganze bunte Ge-
schlecht feuerfarbner Goldblumen, die affrika-
nische sammtne emporragende Prahlerin, die
geruchlose Balsamine, und die buschichte viel-
farbige Aster flochten die Blumentapete über
das niedliche Gärtchen. Hin und wieder
schlängelte sich das brennende Masturtium mit
dem hellgrünem seidnem Blatte an dem dun-
klem Larus, oder der orientalischen Taka hin-
auf. Nur das sanfte geruchreiche Weischen

verbarg sich bescheiden unter das tiefste Gras,
und verrieth sein Daseyn nur durch Wohl-
that und holden balsamischen Geruch, der aus
dem hüllendem Moos hervorstieg, und die Phi-
losophie zum Freund bescheidner und wahrer
Verdienste machte.

9.

Seht das Weisheit in dem Thale
Wenn zum letztenmale
Tellus sich mit Blumen deckt!
Wie es den Gelinden
Wohlgeruch in Gründen
Unter Blätter hinversteckt!

Bild der Weisheit, sanfte Schönen
Uns zur Ehrfurcht zu gewöhnen
Hüllet eure Reize ein!
Demuth zu verehren,
Euren Werth zu mehren
Laßt der Klugheit Sorge sehn!

10.

Sie die Führerin der Philosophen führte
auch mich vom Anblick ihrer Geschmeide zu
den größern Gegenständen ihrer Werke zu dem
rauschenden Wasserfall, wo sich die Seele
mit großen Ideen füllte, und versenkt in
das Erstaunen über sich selbst, alles was die
allmächtige Hand aufgestellt und geschaffen
hat,

hat, bewunderte, und in stilles Entzücken und Dankbegierde ausbrach.

II.

Schöner erschien die Natur in ihrem kunstlosen Nachtgewand das ganz ihre Schönheiten enthüllte, wo sie das Auge zu ertragen vermochte, bald aber auch da sich verdeckte, wo die Grenzen der Geisterwelt anheben. Schöner war mir der Anblick der regellosen Weltgruppe, die von keiner Scheere zum unnatürlichen Fächer gedrängt, oder zur unbedeutenden Pyramide gespißt, zum gigantischen Koloss, oder marmornen Centaur gemeißelt ward. Das Auge bewunderte bey dem künstlichem Marmorblock den Fleiß und die Richtigkeit der Contoure, aber das Herz blieb kalt. Das erste ermüdete aber das letztere, fand nur in den Bildnissen des weiten und schönen Gartens jenes erhabne, das unersättliche Blicke fordert, und den Philosophen Stoff zum denken, so wie dem Dichter Empfindung und Farben, Original und Kopien giebt. Bey der Kunst geht das Herz vorbey, bey der Natur verweilt es, und schöpft den unermesslichen Strom der Ideen und Kenntnisse.

Reich an Bildern und Gedanken
Ist das Buch Natur:
Grenzenlos und ohne Schranken
Erd' und Himmelskur.

Senke deine Augen nieder
Auf die Wiesenkur!
Schöner als der Weisen Lieder
Mahl'et die Natur.

Wie der Sonnenblick Bergnügen
Durch den Himmel strahlt;
Blumen die im Thale liegen
Himmelblau bemahl't

So erleuchte früh ihr Auge
Jedes Weisen Herz'
Und in jede Seele hauche
Frölichkeit und Scherz!

Mit dem Chor deiner Rosen
Mahl'et unsern Mund!
Nur der Tugend liebzuosen
Deffne sich der Mund!

Wie des vollen Mondes Strahlen
Leuchte du uns vor,
Heilig dich Natur zu mahlen
In der Tugend Chor

12.

Erabet in die jungen Seelen
 Vater eure Weisheit ein!
 Stets und ewig sie zu wählen
 Soll der Jugend Eifer sehn,
 Den in euren spätern Tagen
 Kann euch nichts als sie erfreun,
 Und des Lebens ohne Plagen
 Großes Angedenken sehn.

Sammlet in den goldnen Zelten
 In der Jugend Sonnenschein
 Wo euch treue Hände leiten
 Liebsten Kinder! Schätze ein,
 Süß und Sanft ist ihre Breite
 Schön der Wissenschaften Bahn,
 Jedes Glück zu euch zu leiten
 Führt sie euch Himmel an.

Mädchen euren schönen Seelen
 Die der Tugend heilig sehn,
 Laßt die Edelsten zu wählen
 Euch der Väter Einsicht lehn;
 Ohne jener Weisheit's Strahlen
 Die in eurem Auge erfreun,
 Sind die Farben die euch mahlen
 Nur ein Wesenloser Schein.

In den Sommer eurer Jahre
 Wo ihr künft'ge Welten zieht,

Wo in reiferem Erfahren
Freude für die Nachwelt blüht:
Mütter! ladet eure Kinder
In dem Spiel der Weisheit ein
Laßt im Scherze sie geschwinder
Eurer Unschuld Muster sehn!

